

Wo Kinder Kontakte knüpfen und spielerisch lernen

Das Familienzentrum Chnopf in Diessenhofen lud am Samstag zum Tag der offenen Tür ein



Am Tag der offenen Tür im Familienzentrum Chnopf herrschte am Samstag strahlendes Wetter. Die Kinder durften im Garten spielen.

(drd) Jacqueline Arni, Leiterin, und ihre Mitarbeiterinnen betreuten die Gäste in der Kita an der Bahnhofstrasse 20. Alle Türen waren offen; der Hauptraum mit Küche und Durchgang zum Spielplatz im Garten, der Schlafrum mit fünf Matratzen, das Spielzimmer mit Käuferliladen, Kinderküche, Bauklötzen, Spielzeugautos und vielem mehr, das Bewegungszimmer mit Sprossenwand und dicker Matratze, das Kreativzimmer zum Malen und Basteln und schliesslich der grosse Essraum mit der Hauptküche und einem Ausgang zum zweiten Garten mit Trampolin, Sandkasten und weiteren Spielplatzeinrichtungen.

Die Kinder sind oft auch ausserhalb der Räumlichkeiten des Chnopf unterwegs, zum Beispiel im Wald des Rodenbergs. Bei Besuchen auf den Bauernhöfen Rhyguet und Birkenhof und in Basadinen im Lernort Natur können sie hautnah erleben, woher die Lebensmittel kommen, die im Chnopf auf dem Tisch landen. Köchin Kadime Iljazi kocht für rund 40 Kinder und zehn Erwachsene. Das Essen ist konsequent bio, regional und saisonal, und die Kinder lieben es. Ihre Küche ist mit dem Gütesiegel «Fourchette Verte» für gesunde Ernährung ausgezeichnet. «Wir werden jedes Jahr neu zertifiziert», so Arni.

Markus Birk, Präsident des Chnopf und Stadtpräsident von Diessenhofen, lobte die Arbeit aller am Familienzentrum Beteiligten. «Ich habe allergrössten Respekt», sagte er, und «was mich beeindruckt, ist die Haltung». Es sei nicht einfach Betreuung und Tagesstruktur, sondern Bildung mit Herz und Gemeinschaft. In der Coronazeit habe sich gezeigt, dass die Kita ein sicherer Anker für Familien ist. Das Zentrum Chnopf stehe für eine moderne, sozial tragende Gesellschaft und für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es sei ein Standortvorteil für Diessenhofen.

Das Familienzentrum leistet einen bedeutenden Beitrag an die Integration von fremdsprachigen Kindern. «Wir haben einen Weg der Kommunikation mit Symbolen gefunden», erklärt Arni. Es gebe kaum Probleme und die Kinder lernen schnell. Für

die Sprachförderung arbeitet Arni mit «Wunderfitz und Redeblick» zusammen. Diese Organisation stellt Lernkisten zur Verfügung und bietet Schulungen an. Auch kulturelle Unterschiede aus dem Umfeld der Kinder stören das Miteinander nicht. «Wir spüren grosses Interesse und Offenheit der Kinder und der Erziehungsberechtigten», so Arni. Von den betreuten Kindern in der Kita haben etwa 30 Prozent einen Migrationshintergrund, bei den Spielgruppen sind es rund 75 Prozent.

Anfangs ist die Trennung schwer

Nadja Stannek hat zwei Töchter, die 7-jährige Malia und die 2 ½-jährige Neyla. «Seit Malia 1 ½-jährig ist, geht sie in die Kita. Damals war die Trennung schwer, auf beiden Seiten», erklärt die Mutter. Nach einigen Monaten war es überwunden und seither sind Mutter und Kind mit der Lösung glücklich. Bei Neyla, der zweiten Tochter, war es nie ein Problem. Sie geht in den Kinderhort im Leuehof. «Sie lief von Anfang an hinein und alles war gut.» Malia freut sich immer auf die Spielzeit mit anderen Kindern. Vor fünf Jahren freundete sie sich mit einem Mädchen an. Bis heute sind sie dickste Freundinnen. «Das Mädchen ist für mich wie eine dritte Tochter», so Stannek. Sie schickt ihre Kinder lieber ins Familienzentrum als sie einer Tagesmutter anzuvertrauen. «Sie lernen streiten und sich entschuldigen und die Kleinen lernen von den Grossen». Auch für die Mutter stimmt diese Lösung. Sie geht gerne arbeiten. «Ich brauche die Gespräche unter Erwachsenen».

Die 20 Mitarbeiterinnen des Familienzentrums, einige davon Teilzeit, betreuen 85 Kinder in Kita, Hort und Spielgruppen. Mit Ausnahme von drei Assistentinnen haben alle eine Ausbildung in Betreuung absolviert. «Wir würden auch Männer einstellen. Sie bringen wichtige Diversität und können als männliche Vorbilder dienen», erklärt Arni, aber leider seien Bewerbungen rar.

Moderne Waffen neben historischen Panzern

Am Samstag referierte Brigadier Peter Baumgartner in Diessenhofen über die Bedeutung der Panzerabwehr



Brigadier Peter Baumgartner sprach am Samstag im Militärmuseum Diessenhofen über die Schweizer Armee. Zentrales Thema war die Panzerabwehr.

(drd) Der Anlass fand im Militärmuseum statt. Zur Eröffnung und in der Mittagspause spielte der Musikverein Schlatt. Mit dem Krieg in der Ukraine gewinnt die Frage nach einer wirkungsvollen Verteidigung an Aktualität. Der Panzerabwehr kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Panzer seien in einer modernen Armee unverzichtbar, hatte Divisionär Benedikt Roos im April anlässlich der Eröffnung des Militär-Museums erklärt. Der Brigadier sprach vor rund hundert Gästen zum Thema Panzerabwehr. «Blicken wir zurück auf die Phase des Kalten Krieges», sagte er. Die Panzerabwehr war bei der Vorbereitung auf den Ernstfall ein Schlüsselement. Sie stützte sich auf tragbare Geschütze mit Reichweiten von 150 bis 400 Metern. Für grosse Distanzen kamen Panzer zum Einsatz. Damals war die Truppenstärke deutlich höher als heute. Die «Armee 61» hatte einen effektiven Bestand von 825 000 Armeeangehörigen, die «Armee 95» etwa 400 000 und heute sind es noch rund 200 000.

Eine moderne Milizarmee

«Heute ist die Schweizer Armee eine moderne Milizarmee, die technologische Entwicklungen gezielt integriert», erklärte Baumgartner. Zwei aktuelle Panzerabwehrwaffen hatte er an



Soldaten demonstrierten am Samstag im Militärmuseum Diessenhofen die Handhabung von modernen, schultergestützten Panzerabwehrwaffen.

den Anlass mitgebracht. «Im Ukrainekrieg beweist diese Waffe ihre hohe Wirksamkeit», sagte er. Soldaten zeigten die Handhabung. Sie knieten neben einem Geländefahrzeug. Auf Befehl ihres Leutnants stürmten sie mit ihren schultergestützten Waffen nach vorn. Sie bewiesen damit, wie beweglich man mit tragbaren Waffen ist. Ein wichtiger Pfeiler der künftigen Panzerabwehr ist, nebst dem Panzer Leopard 2, die Lenkwaffe LR2. LR steht für Long Range; die Reichweite beträgt bis zu 5,5 Kilometer. Sie kann Ziele angreifen, die man aus der Abschussposition nicht sieht. Die Beschaffung der LR2 erfolgt in den kommenden Jahren. Ein weiterer Quantensprung sind Drohnen. Sie identifizieren Bedrohungen und greifen sie mit Präzision an. Derzeit werden Schweizer Drohnenpiloten ausgebildet.

Die Schweizer Armee setzt auf internationale Kooperation. Sie profitiert damit von Erfahrungen und leistet einen Beitrag zur Sicherheit Europas. «Die Schweizer Armee ist bereit, die Souveränität der Schweiz zu schützen, heute, morgen und übermorgen.» Mit diesem Versprechen Schloss der Brigadier seinen Vortrag.

Anschließend konnten die Gäste das Militärmuseum besuchen. Es wurde seit der Eröffnung im April dieses Jahres um die Abteilung «Panzerabwehr» erweitert.

Sonnenstrom für alle – auch in Diessenhofen

Sprechstunde Energie bot wertvolle Tipps zur Realisierung von Photovoltaikanlagen und Balkonkraftwerken

(bert) Am 19. Juni informierten Energiefachleute anlässlich der «Sprechstunde Energie» in Diessenhofen über den Ablauf der Zusammenschlüsse zum Eigenverbrauch, über Balkonkraftwerke, Optimierung des Eigenbedarfs, Einsparpotenzial, Hürden und Verordnungen, die es zu beachten gilt.

Markus Baer, Leiter Bau und Infrastruktur Diessenhofen begrüßte die Gäste und übergab das Wort an Daniel Moos, (Energieberater, Novaenergie). Er erklärte anschaulich, warum es sinnvoll und zukunftsweisend ist, in eine eigene Photovoltaikanlage zu investieren – sei es als Eigenheimbesitzer oder Mieter.

Sonnenallergie Nachholbedarf in der Schweiz

Dabei wurde auch die aktuelle Energiepolitik der Schweiz erläutert: Das überarbeitete Energiegesetz stellt die Förderung erneuerbarer Energien und die schrittweise Reduzierung von fossilen Brennstoffen in den Mittelpunkt. Photovoltaik spielt eine zentrale Rolle für eine nachhaltige Energieversorgung. In der Schweiz besteht besonders bei der Sonnenenergie Nachholbedarf. Sie ist seit Jahren eine der am schnellsten wachsenden Stromquellen und kann einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Energieversorgung leisten.

Neue Regeln für Photovoltaik ab 2026

Daniel Moos informierte anschaulich über die wichtigsten Neuerungen des Schweizer Stromgesetzes, das ab 2026 in Kraft tritt. Im Zentrum stehen zwei Modelle für den gemeinschaftlichen Eigenverbrauch: der virtuelle Zusammenschluss zum Eigenverbrauch (vZEV) und die lokale Elektrizitätsgemeinschaft (LEG).

Ein vZEV ermöglicht es mehreren Parteien, wie zum Beispiel den Bewohnern eines Mehrfamilienhauses, den Solarstrom einer gemeinsamen Anlage direkt zu nutzen und so den Eigenverbrauch zu optimieren. Eine LEG geht einen Schritt weiter und erlaubt es, den produzierten Strom auch über die Grundstücksgrenze hinaus zu teilen – beispielsweise innerhalb eines Quartiers.

Daniel Moos informierte ebenfalls über die neue Einspeisevergütung, die ab 2026 quartalsweise an den Referenzmarktpreis angepasst werden soll. Das bedeutet, dass der Vergütungssatz für den eingespeisten Solarstrom alle drei Monate dem aktuellen Marktniveau folgt.

Als Alternative dazu besteht für Betreiber von Photovoltaikanlagen die Möglichkeit, das Inkasso durch den Energieversorger abwickeln zu lassen (Praxismodell).

Der Fachmann ging auch darauf ein, wann ein vZEV und wann eine LEG besonders sinnvoll sind, und welche Voraussetzungen dafür erfüllt sein müssen.

Balkonkraftwerke für Mieter

Auch Mieter müssen bei der Energiewende nicht zurückstehen. Mit einem Balkonkraftwerk lässt sich eine kleine, aber effektive Solaranlage direkt am Balkon betreiben. So werden auch Mietwohnungen zu kleinen Energieproduzenten und helfen, den eigenen Stromverbrauch zu senken. Allerdings sind dabei die rechtlichen Rahmenbedingungen zu beachten (Einverständnis des Vermieters, allenfalls Baueingabe).

Die Sprechstunde Energie in Diessenhofen hat aufgezeigt, dass Nachhaltigkeit und Eigenverbrauch bei der Energieversorgung keine Zukunftsmusik sind, sondern bereits heute Realität werden. Das neue Energiegesetz setzt hierfür den Rahmen – nun sind Hausbesitzer und Mieter gefragt, diese Chance zu nutzen und gemeinsam einen positiven Beitrag zur Energiewende zu leisten.

Energieeffizienz und kostenlose Beratung

Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Energieeffizienz im Alltag. Die Besucher erfuhren, wie sie gezielt Strom sparen können – etwa durch das Verschieben stromintensiver Tätigkeiten (wie Waschen oder Laden von E-Fahrzeugen) in die Mittagszeit, wenn die eigene PV-Anlage am meisten Energie liefert.

Abschliessend wurde auf das Angebot der kostenlosen Energieberatung durch das e-Team hingewiesen. In allen Regionen steht diese Beratung zur Verfügung und wird vollständig von den Gemeinden finanziert. Für die Region Untersee ist Daniel Moos, Energieberater Region Rhy, Sirmach, E-Mail: daniel.moos@novaenergie.ch, Telefon 052 368 08 08 als Ansprechpartner zuständig.



Daniel Moos, Energieberater, erklärte unter anderem auch anschaulich die wichtigsten Neuerungen des Schweizer Stromgesetzes, das ab 2026 in Kraft tritt.